

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 44

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neengasse 9, entgegengenommen.

Allerseelen.

Die letzten dünnen Blätter fegt
Der Wind von Baum und Strauch,
Die letzten Blumen brannte schwarz
Des Reises Falter Hauch.
Doch wenn die Sonne manchmal dringt
Durchs Nebelgrau voll Hoft,
Manch glitzernd Demantitöpfchen hängt
An jedem Zweig und Ast.

Den Toten bringt man Blumen noch
Als letzten Herbstesgruß,
Und manches Grab verschwindet fast
Im Blumenüberfluss.
Wer keinen Toten hat im Ort,
Schmückt wohl ein fremdes Grab,
Und sendet durch die Blumen so
Manches lieben Gruss hinab.

Und wo ein ganz vergeß'nes Herz
Still träumt von ew'ger Ruh,
Da deckt die nächste Buche es
Mit gold'nem Blättern zu.
Die Blätter rauschen dann im Wind:
„Bist doch nicht gar so arm,
Wir decken Dich und hüsten Dich
Und betten Dich gar warm.“

Und über Friedhof, Feld und Stadt
Der rauhe Herbstwind zieht,
Und singt den Toten allesamt
Sein uralt Sterbelied:
„Schlaf' ruhig zu, es ist ganz gleich,
Wo du begraben bist,
Weil doch die ganze Erde längst
Ein großer — Friedhof ist.

ihri Träne sy nie trocknet und die armi Frau
isch ganz vo der Chraft cho.

Am Allerseelitag isch sie mit ihrem Ma
usf e Friedhof und het am Aliceli e Chrantz
vo wylze Rose und es rots Liechtli bracht.
Du isch ds Anglück wieder mit aller Macht
über se cho, und dr Herr Doktor het se fasch
nid vom Grab ewägg bracht.

Wo sie langsam grüt sy, mitts dür die
Bluemepreacht, dür dä Duft vo Rose und
Beilei, und dür das Liechterfunkel, sy sie
zu me ne Plätzli cho, wo nüü isch beliüchtet
gsl. Es chlys Meiteli isch am Bode g'hneuleit
und het mit de Händ mi Härde g'scharret.

„Was machsch du da, Chlyni?“ het dr
Herr Doktor gefragt.

Ds Chind isch hurti uufstande und het
ängschlech gseit:

„Gället Gartner, dir sägets nid dr Polizei,
i wotts gwiss nie meh mache!“

Du hei Dokters ersch gieb, daß es es
Bluemelbsti grabt, und no bevor sie gefragt
hei, het es scho gseit, es heigs g'stole, fürs
uf Muetterlis Grab z'sebe, wo geng so läär
syg. De het es no nes winzigs Cherze
lümpli gha und es paar Zündholzli, aber
duum isch ds Flämmli e chlei uufg'slatert,
so isch dr Dache scho abebrönt gsl. Die rüh
rendi Liebi vo däm arme Gschöpfli het d'Frou
Dokter e so ergripte, daß sie wieder bitterlech
het müeße briegge.

Sie het ihm vo Alclis Grab es paar Rose
gä und du hei sie zäme ds Stölli a syh Ort
ta.

„Chumm jez grad mit üüs, ds Tor wird
bald b'schlosse und de channich nimmen ufe“
het dr Herr Doktor gseit und ds Chlyne isch
näbe ne heiträppel.

Sie heim ihns allerlei gefragt und es het
ne bricht, es syg sit Muetters Tod bi ne re
alte Bäsi, aber sie heig ihns nid gänn und
fagi geng, es ässi z'viel Härdföpfel und syg
e re überall im Wäg.

„Und settigi armi Gschöpfli chöi de nid
stärbe und müeße gwiss schwär gnue tragen a
ihrem elände Läbe!“ het d'Frou Dokter gmacht
i ihrem Schmäz.

„Sie müeße nid, wenn gueti Lüüt sech ihrere
würden erbarme“, seit du ihre Ma.

Sie het ne wol verstande und i beidne isch
dr glich Gedanke erwachet. Wo sie sy blybe
stah für Abchied z'näh, het ds Meiteli gleit:
„I wett i dörft mit euch cho, dir sht drum
so lieb mit mr!“

Ds Herr Dokters sy du gäge d'Stadt zu
gange, und ds Liseli i syh armsäßige Quartier.

Am andere Abe, wo dr Dokter isch heicho,
isch öpper mit chlyne Schrittli näben ihm dör
e Gang cho z'träppelle. S' isch ds Liseli gsl,
schön tuber und nätt agleit.

„Gäll Manneli, mir weis lieb ha, das
elterlose Gschöpfli?“ het er gseit und ds Chind
het sy neu Muetter umarmet.

„Wenn is nume ha, aber i will gwiss myn
Müglechste tue!“ het sie gseit.

Aber es isch er e nid schwär worde, und
wenn sie im Afang dänkt het, es hönn de
o öppre dr Chögi und dm Zimmermeitli es
Biheli öppis hälf und chlei by ne sy, so het
sie's bald nimme hönnen entbehre und hets
geng welle by ne re ha. Es isch gar es luschtig
Pläuderli gsl und so dantbar und anhänglich.
Mit ihm isch bald wieder Sunnesäy und Freud
i ds Truhrhus uszoge und d'Frou Dokter isch
neu uufgläbt.

Und wo dr Allerseelitag isch cho, het ds
Liseli sym Muetti dörfern es wylze Ascherestod
bringe und ds chly Alcleli im Chindswage, het

für syh Schwöscherli es paar Blueme im
Händli treit.

Wol het d'Frou Dokter am Grab wieder
bitter g'schluuchzet, aber sie het sech doch höonne
uustriche a däm schöne Gedante, daß sie nach
däm schwäre Berlurjshet wieder viel viel Liebi
gefunde het. Und die isch halt doch die beschi
Tröschtere für alles Leid!

E. Wüterich - Muralt.

©

Das Autounglück.

Dort fährt in einem Buif fürwahr —
Bergnügt einher ein Liebespaar.

„Er“ sieht am Rad verliebten Blicks —
Und achtet nicht des Strafenknicks —

Zwei junge Leben sind bedroht:
Der Graben! Und mit knapper Not

Gelingt die Runde — doch, o Schreck!
Da spielen hart am Strafeneck

Drei Kinder. Ein Gellirr! ein Schrei!
Im Blute liegen alle drei.

Entsetzen schüttelt unser Paar.
Noch bleich von eigener Gefahr.

Durchfährts den Füngling wie ein Bliz:
Zurück sofort auf deinen Sitz!

Dein Vorwärts hat sie massakriert,
Vom Rückwärts werden sie kuriert.

So schleift der Fant und strahlt vor Glück
Durch Blut und Knochen quer zurück. —

Es ist, so sprach Professor Fezé,
Ganz akkurat derelbe Käs

Wenn man ein unbedarft Geschlecht —
Durch schnöde Inflation geschwächt —

Mit Deflation kurierten wollt'
Und nun den Wagen rückwärts rollt.

Anmerkung der Redaktion: Obiges
Gedicht ist dem neuesten Gedichtbändchen
Gantis Bernoulli (Genossenschaft Verlag
freiheitlicher Schriften, Bern) entnommen.
Dieser streitbare Herr Doktor und nebenbei
namhafter Architekt und Redaktor der Kunst
zeitchrift „Das Werk“ hat seine spitzige Poeten
feder ganz in den Dienst der freiheitlichen
Idee gestellt. Als Mann der Satire stürzt
er sich mit Burgerlust auf die Schwächen seiner
Mitmenschen, insbesondere ihre Gedankenlücke
in wirtschaftlichen Dingen, und er verschont da
bei auch die Nationalbankdirektoren nicht, die
(mit Inflation und Deflation, d. i. Preisauf
und -abbau) die Wettermacher sind im schwe
izerischen Wirtschaftsleben. „Der Sparhasen“ —
so nennt sich das Büchlein — wird als unter
haltliche und zugleich lehrreiche Lektüre bestens
empfohlen.

©

Humor.

Er: „Du hättest mir auch den Knopf an meine
Hosen nähen können!“

Sie: „Mir war heute nicht ganz wohl, und
mir war auch nicht zum Nähen. Ich hoffe,
deine Frau ist dir wichtiger als deine Hose!“

Er: „Weißt du, meine Liebe, ohne dich kann
ich überall hingehen, aber — ohne Hose — ?“

*

Was macht denn eigentlich Ihr Sohn, Herr
Sulz? — „Oh, dem geht es gut. Er hat ein
Bankgeschäft aufgemacht.“ — „Hatte er denn
das Kapital dazu?“ „Nein, aber ein Stemmeisen“.